

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 2

Artikel: Unsere Volkskammer
Autor: Wiedmer-Zingg, Lys
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHT**Von Lys Wiedmer-Zingg
Profil einer Billardkugel**

Schweiz, die Damen und Herren Volksvertreter/innen:

Der gewitzte Avvocato aus dem Tessin (die Mehrheit der Tessiner sind Juristen), die obligatorisch verpflichteten Waadtländer, die Landwirte aus der Deutschschweiz, die das Heu nicht auf der gleichen Bühne haben wie jene aus der Suisse romande, die Lehrer und Redakteure, die Regierungsräte und Stadtpräsidenten, die Nur-Hausfrau und die Lehrerin. Sie sprechen Deutsch, Französisch oder Italienisch, und die Muttersprache einiger weniger ist Romantsch. Sie stammen aus den Städten oder aus den Agglomerationen. Sie kommen vom flachen Mittelland oder aus dem Vorgebirge. Sie alle haben ihren Beruf. Die

Schweiz, die Damen und Herren Volksvertreter/innen:

Der gewitzte Avvocato aus dem Tessin (die Mehrheit der Tessiner sind Juristen), die obligatorisch verpflichteten Waadtländer, die Landwirte aus der Deutschschweiz, die das Heu nicht auf der gleichen Bühne haben wie jene aus der Suisse romande, die Lehrer und Redakteure, die Regierungsräte und Stadtpräsidenten, die Nur-Hausfrau und die Lehrerin. Sie sprechen Deutsch, Französisch oder Italienisch, und die Muttersprache einiger weniger ist Romantsch. Sie stammen aus den Städten oder aus den Agglomerationen. Sie kommen vom flachen Mittelland oder aus dem Vorgebirge. Sie alle haben ihren Beruf. Die

eidgenössische Politik macht nur die Hälfte ihrer Tätigkeit aus.

Das eidgenössische Milizparlament (mit Amateurpolitikern) hat im Unterschied zu einem Berufsparlament (mit Berufspolitikern) den Vorteil, dass unsere Volksvertreter/innen nicht an der Wirklichkeit vorbeipolitisieren, sondern in ihrem Alltags- und Berufsleben ständig mit den Alltagsproblemen in Berührung kommen. Das hat den Nachteil, dass sie vielfach in Sachfragen überfordert sind, dass darum deutlich hie und da der «Dilettant», die «Dilettantin» zu spüren sind.

Es erklärt auch, warum in Bern keine grossen Würfe zu stande kommen, sondern

Meist ziehen sich Eintretensdebatten unendlich zäh dahin, und man kann beinahe sicher sein, dass auch der 32. Redner noch wiederholt, was

dass Fortschritt nur in homöopathischen Portionen dahertropft.

Man geht im Rat auch recht manierisch miteinander um. Keiner fährt dem anderen zu heftig an den Karren. Jeder befürchtet Retourkutschen und weiss, schliesslich ist man in der kleinen, übersehbaren Schweiz immer wieder aufeinander angewiesen, sitzt sich mit tödlicher Sicherheit früher oder später am gleichen runden Tisch erneut gegenüber.

Die brillanten Redner fehlen uns. Auch hier gab und gibt es Ausnahmen, wie etwa Otti Fischer oder seinerzeit Walter Bringolf. Was eine oder einer vorn am Rednerpult mühsam vom Blatt abliest, reisst kaum einen Journalisten vom Stuhl.

Die brillanten Redner fehlen uns. Auch hier gab und gibt es Ausnahmen, wie etwa Otti Fischer oder seinerzeit Walter Bringolf. Was eine oder einer vorn am Rednerpult mühsam vom Blatt abliest, reisst kaum einen Journalisten vom Stuhl.

Billiges Milizparlament

Das eidgenössische Parlament gehört mit Bestimmtheit zu den preiswertesten der Welt.

Ein Nationalrat erhält als Jahresentschädigung (für die Arbeit, die er notgedrungen oftmals Samstag und Sonntag zu Hause erledigen muss), heute Fr. 16'500.– Als Taggeld während der Session und während Kommissionssitzungen werden ihm pro Tag Fr. 230.– entrichtet. Dazu kom-

men noch mindestens fünf andere auch gesagt haben, ohne schlagfertig neue Argumente aus dem Hut zu zaubern. Die Brillanz der Berufsrethoriker fehlt, wie wir sie von Fernsehübertragungen aus Bonn kennen, doch während in Bonn oder in Paris bei Regierungswechseln die ganze Crew auseinanderfällt, bewahren wir dank unserem bedächtigen Tempo eine beinahe einmalige Kontinuität in Regierungsgeschäften.

Zellweger (die Ständeräte wer-

den mehrheitlich durch die Kantone bezahlt), ein brillanter Jurist, schrieb für neue Länder Afrikas jeweils die Verfassungen, um sich mit dem in der Dritten Welt verdienten Geld seinen Ständeratsposten überhaupt leisten zu können... Eine Form von umgekehrter Entwicklungshilfe also.

Laut Statistik beklagen sich

denn auch rund 90 % der Par-

lamenter/innen darüber,

dass ihre Familien wegen des

Berner Mandates zu kurz kom-

men. Freiberufliche, beson-

ders Juristen und Ärzte, kön-

nen sich Bern immer seltener

leisten, weil ihre Stellvertretung

mehr kostet, als was sie

an Milizpolitiker dazuvor-

dien.

Was ist das für ein Volk? Die

Kantone haben es abgelehnt,

den 1. August als Nationalfei-

ertag anzuerkennen. Seit sich

das «Rufst Du mein Vater-

land» als das englische «God

save the queen» entpuppte,

klappt es mit der Landeshymne nicht mehr recht. «Trittst

im Morgenrot daher» ist eine

Notlösung. Die Schweiz, das

ist ein Volk, das – zum baren

Entsetzen der Franzosen, die

Schweizer üblichenweise für

lupenreine Materialisten hal-

ten – seinerzeit die Vierzig-

Stunden-Woche in einer Volks-

abstimmung massiv verwor-

fen hat. Die Schweiz ist aber

auch ein Volk, das seit weit

über vierzig Jahren den Ar-

beitsfrieden einhält, also keine

Streiks kennt. Ein Volk, das «o

holder Widerspruch», sys-

tematisch alle Vorlagen ablehnt,

die in irgendeiner Form die

Macht der Mächtigen be-

schneidet:

Abgelehnt Bodenspekulation

(1967)

Abgelehnt Recht auf Woh-

nung (1979)

Abgelehnt Recht auf Bildung

(1973)

Abgelehnt Raumplanungsge-

setz (1976)

Abgelehnt Reichtumssteuer

(1977) usw.

Dieses Volk hat das Parla-

ment, das es verdient: Es sit-

zen darin Materialisten, denen

ein Hauch Idealismus nicht ab-

zusprechen ist. Sie schweben

nicht irgendwo hoch oben in

professioneller Un-Nähe über

dem gemeinen Volk, sondern

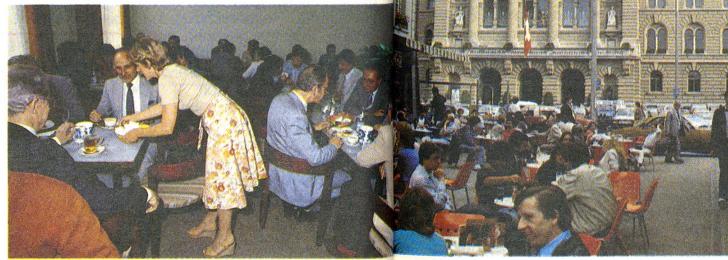
sie sind der Spiegel unserer

Alltagswirklichkeit. □

BERICHT

Unsere Volkskammer

Anderer Länder haben ein Berufsparlament – wir haben ein Milizparlament. Anderer Länder haben Berufsarme – wir eine Milizarmee. Darum haftet wohl dem eidgenössischen Parlament und der Schweizer Armee jener undefinierbare Ruch der Unvollkommenheit an, des Unprofessionellen!



Wenn die Schweizer Fahne auf dem Bundeshaus flattert, bedeutet das «Session im Bundeshaus». An warmen Tagen ist die Ambiance auf dem Bärenplatz/Waisenhausplatz südlich, wenn man sich zu einem Schwatz trifft.

Im Café Valloton im Parlamentsgebäude trifft sich Freund und Feind, Parlamentarier von ganz rechts und von ganz links, Bündner und Journalisten.



Wohl kaum ein Parlament der Welt ist mit der Blechlawine bis zum Eingangsportal so respektlos zugeplastert wie das Bundeshaus in Bern. Einige Umweltschützer kommen immerhin per Velo den Verhandlungen.

men noch Spesen (Fr. 70.– für das Übernachten und Fr. 70.– für das Essen) plus ein Generalabonnement SBB, oder Rückvergütung der Reisespesen für ein Erstklassbillet. Das ergibt kein Spitzeneinkommen, wenn man weiß, dass ein Parlamentarier rund sechs Monate voll und ganz für sein Mandat da sein hat.

Sie/Er muss disponibel sein, vor Volksabstimmungen zu reden. Manchmal ist er, bzw. sie dann wochenlang unterwegs: Fernsehauftritte, Radiosprechereien, Besprechungen mit den Vertretern der Print-Medien, ein sich ständiges Informieren, Studium der Dossiers usw. gehörig zum Miliz-Job.

Der ehemalige Ständerat

Zellweger (die Ständeräte werden mehrheitlich durch die Kantone bezahlt), ein brillanter Jurist, schrieb für neue Länder Afrikas jeweils die Verfassungen, um sich mit dem in der Dritten Welt verdienten Geld seinen Ständeratsposten überhaupt leisten zu können... Eine Form von umgekehrter Entwicklungshilfe also.

Laut Statistik beklagen sich

«denen in Bern» sind mehr als seltsam. Das ganze Jahr über wird über deren Inkompétence zwar allerorts gemurrt und gewettet. Aber alle vier Jahre, dann, wenn das Volk tatsächlich am längeren Hebel sitzt, werden wieder praktisch die gleichen Leute (es gibt jedesmal eine Erneuerung von rund einem Viertel) wieder nach Bern geschickt.

Die zweihundert Nationalräte sind Vertreter des Schweizervolkes. Das heißt, nach Bern geht, wer bei der Abstimmung im Schnitt rund 30'000 Stimmen auf sich vereinigte. Es können auch bedeutend mehr sein, über hunderttausend oder viel, viel weniger.

Was ist das für ein Volk? Die Kantone haben es abgelehnt, den 1. August als Nationalfeiertag anzuerkennen. Seit sich

das «Rufst Du mein Vaterland» als das englische «God save the queen» entpuppte, klappt es mit der Landeshymne nicht mehr recht. «Trittst

im Morgenrot daher» ist eine Notlösung. Die Schweiz, das

ist ein Volk, das – zum baren Entsetzen der Franzosen, die

Schweizer üblichenweise für

lupenreine Materialisten halten – seinerzeit die Vierzig-Stunden-Woche in einer Volksabstimmung massiv verworfen hat. Die Schweiz ist aber

auch ein Volk, das seit weit über vierzig Jahren den Arbeitsfrieden einhält, also keine Streiks kennt. Ein Volk, das «o

holder Widerspruch», sys-

tematisch alle Vorlagen ablehnt, die in irgendeiner Form die Macht der Mächtigen beschneidet:

Abgelehnt Bodenspekulation

(1967)

Abgelehnt Recht auf Woh-

nung (1979)

Abgelehnt Recht auf Bildung

(1973)

Abgelehnt Raumplanungsge-

setz (1976)

Abgelehnt Reichtumssteuer

(1977) usw.

Dieses Volk hat das Parlament, das es verdient: Es sitzen darin Materialisten, denen ein Hauch Idealismus nicht abzusprechen ist. Sie schweben nicht irgendwo hoch oben in professioneller Un-Nähe über dem gemeinen Volk, sondern sie sind der Spiegel unserer Alltagswirklichkeit. □

Vertreter welchen Volkes?

Die Beziehungen zwischen dem Volk, dem Souverän, und